

Andrzej Kątny (Hrsg.). *Valenz und Dependenz. Theorie und Praxis. Festschrift für Professor Ulrich Engel zum 90. Geburtstag (= Studia Germanica Gedanensia 39).* Gdańsk: Wydawnictwo Uniwersytetu Gdańskiego. 2018, S. 342

Der von Andrzej Kątny herausgegebene Sammelband „Valenz und Dependenz. Theorie und Praxis“ würdigt das Schaffen und Wirken von Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Ulrich Engel anlässlich seines 90. Geburtstags. Die Festschrift ist „Ausdruck einer tiefen Anerkennung für das monumentale Werk sowie die wissenschaftlich-organisatorischen Verdienste von Prof. Ulrich Engel“ (S. 9) seitens seiner Schüler, Freunde und Kollegen.

Neben dem Vorwort besteht der Band aus zwei Hauptteilen mit wissenschaftlichen Beiträgen, einem Teil mit Selbstporträts der Germanisten und einem Verzeichnis der Schriften des Jubilars. Die Beiträge wurden von namhaften Sprachwissenschaftlern aus Polen (Gdańsk, Lublin, Łódź, Poznań, Szczecin, Warszawa, Wrocław, Zielona Góra), Deutschland (Halle-Wittenberg, Mannheim, Vechta), Österreich (Wien), Spanien (Santiago de Compostela, Tarragona), Finnland (Turku), Rumänien (Bukarest), Tschechien (Olomouc) und der Slowakei (Trnava) verfasst.

Im Vorwort erinnert der Herausgeber kurz an die wichtigsten von Ulrich Engel geleiteten internationalen Forschungsprojekte, in deren Rahmen kontrastive Grammatiken

und zweisprachige Valenzwörterbücher entstanden sind, sowie an die dem Jubilar verliehene Ehrendoktorwürde polnischer, spanischer und rumänischer Universitäten. Außerdem wird hier der Aufbau des Bandes dargestellt.

Den Kern des Bandes bilden zwei wissenschaftliche Teile zu zentralen Bereichen der Forschungsinteressen von Prof. Ulrich Engel. Unter der Überschrift *Valenz und Dependenz: Theorie und Praxis* werden 13 Beiträge (S. 11–183) subsumiert, der Teil *Das Deutsche von innen und von außen* indessen enthält sieben Beiträge (S. 185–286). Der Titel des Letzteren knüpft dabei gezielt an die 1999 erschienene Festschrift zum 70. Geburtstag des Jubilars an (Kaṭny & Schatte 1999).

Den Teil zu „Fragen der Valenz und Dependenz in theoretischer und angewandter Hinsicht“ (S. 9) eröffnet ein Beitrag von Henning Lobin (S. 13–19), dem jetzigen Direktor des Instituts für Deutsche Sprache (IDS) in Mannheim, dessen Leiter einst auch der Jubilar war. An Beispielen der Dependenzgrammatik, der kontrastiven Grammatik(en) und der Valenzwörterbücher zeigt der Autor die anhaltende Aktualität der Arbeiten von Prof. Ulrich Engel, dessen „Modelle und Erkenntnisse bereits zu einem disziplinären Gemeingut geworden sind“ (S. 18).

Daran anknüpfend stellt María José Domínguez Vázquez in ihrem Beitrag (S. 20–34) das 2017 erschienene *Valenzlexikon Deutsch-Spanisch* dar. Sie hebt dabei „wichtige Erneuerungen gegenüber vorigen Valenzwörterbüchern“ (S. 20) hervor, die zur besseren Lesbarkeit und Eindeutigkeit der Beschreibung vorgenommen werden mussten. Darüber hinaus weist die Autorin auf die gegenwärtigen lexikographischen Anwendungsbereiche der valenzbasierten Erkenntnisse hin.

In den folgenden fünf Beiträgen wird auf diverse Aspekte und Eigenschaften der Valenz und ihrer Beschreibung sowohl einsprachig als auch kontrastiv und typologisch eingegangen: Meike Meliss (S. 35–53) untersucht „die Leistung der Expansivergänzungen für valenztheoretisch fundierte Verbanalysen in Verbindung mit bestimmten Verbsubklassen“ (S. 35). Ruxandra Cosma (S. 54–68) beschäftigt sich mit deutschen und rumänischen Pro-Elementen. Werner Abraham (S. 69–90) geht auf die Thetikvalenz ein. Michail L. Kotin (S. 91–100) erörtert das Phänomen der Afintheit und Fintheit „am Beispiel verschiedener Sprachen und unterschiedlicher Entwicklungsstufen, also aus synchroner, kontrastiv-typologischer und diachroner Sicht“ (S. 91). Ružena Kozmová (S. 101–111) bespricht hingegen ausgewählte Probleme der Abhängigkeitsrelation, indem sie die Valenztheorie im Engelschen Sinne mit der Intentionstheorie im Slowakischen konfrontiert.

Zwei weitere Beiträge gehen auf Probleme der Untersuchungsmethodologie einerseits und auf die Rezeption der Ergebnisse andererseits ein: Andreu Castell (S. 112–123) schildert in seinem Text die Rezeption der Valenztheorie in der spanischen Grammatikschreibung, indem er an Auszügen aus ausgewählten Grammatiken zeigt, welche Gesetzmäßigkeiten auf welche Weise von der Valenztheorie übernommen werden und welche Ungereimtheiten dabei entstehen. Der Autor untersucht darüber hinaus, wie die Valenzgrammatik für den Schulgebrauch in Spanien adaptiert worden ist. Henrik Nikula (S. 124–133) indessen zeigt, dass bei der Wahl von Theorien und Methoden zur Lösung eines linguistischen Problems nicht nur nach strikt wissenschaftlichen, sondern auch nach pragmatischen und anderen „außerwissenschaftlichen“ Kriterien vorgegangen wird. Der Autor illustriert dies an den Valenzmodellen von Engel und von Helbig.

Des Weiteren wird die Valenztheorie in syntaktischen Konstruktionen in den Beiträgen von Anna Pilarski (S. 134–147) und Jaroslaw Aptacy (S. 148–160) thematisiert: Pilarski prüft am Beispiel deutscher *es gibt*-Sätze und ihrer polnischen Entsprechungen, ob das Valenzmodell eine Erklärung der syntaktischen Funktionen des Pronomens *es* in solchen Sätzen liefern kann. Aptacy indessen vergleicht „die Behandlung der Infinitivkonstruktionen in der Dependenzgrammatik und im Minimalistischen Programm (MP)“ (S. 148) und stellt fest, dass das zweite Modell eine differenziertere Beschreibung erlaubt.

Der darauffolgende Beitrag von Karsten Rinas (S. 161–172) zeigt, wie Dependenz und Konstituenz in älteren Interpunktionslehren reflektiert wurden. Damit betont er auch die Bedeutung dieser Konzeptionen für die Sprachanalyse.

Den ersten Teil schließt der Beitrag von Dominika Janus (S. 173–183) ab, die am Beispiel ausgewählter Online-Wörterbücher des Deutschen und des Polnischen die Rolle der Valenz in der lexikographischen Erfassung von Phraseologismen untersucht. Die Autorin überprüft „die phraseographischen Nennformen [...] auf ihre valenzbezogene Charakteristik hin, vor allem aber hinsichtlich der externen und qualitativen (semantischen) Valenz“ (S. 173) und weist mit dieser Arbeit auf die für den Benutzer besonders günstigen Online-Wörterbücher hin.

Die Beiträge im zweiten Hauptteil des Bandes sind verschiedenen grammatischen, text- und kommunikationslinguistischen Erscheinungen gewidmet, die mit den kontrastiv angelegten Forschungsprojekten von Ulrich Engel – insbesondere mit der deutsch-polnischen kontrastiven und der kommunikativen Grammatik – verbunden sind. Eröffnet wird dieser Teil durch einen Text von Wilfried Kürschner (S. 187–204), der sich mit „taxierenden Attributen“ der Strukturformel „**Attributsadjektiv + Numerale + Substantiv der Maßangabe/Zählgröße** (+ *Substantiv der Bezugsgröße*)“ (S. 188) wie etwa „**beachtliche 78 Prozent** der Befragten“ (S. 189) auseinandersetzt. Besonders wertvoll ist hier die beigefügte alphabetische Auflistung der 76 Adjektive mit mehreren aktuellen Korpusbelegen, die das untersuchte Strukturschema erfüllen.

Hans-Jörg Schwenk (S. 205–215) belegt mit Hilfe polnischer und deutscher Verben, dass „die semantische Opposition, die sich hinter dem Merkmal der Zustandsänderung verbirgt bzw. in diesem aufgeht“ (S. 205) im Polnischen immer morphologisch markiert ist, im Deutschen dagegen nicht unbedingt.

Edyta Błachut (S. 216–228) analysiert die lexikalischen und grammatischen Ausdrucksmittel des Deutschen und des Polnischen, mit denen „das Vergleichen und das Gegenüberstellen von Sachverhalten [...] realisiert werden können“ (S. 217). Der Beitrag stimmt „mit den Engelschen funktional-kommunikativen Ansätzen in der Grammatik“ (S. 216) überein, die dem Handelnden in konkreten kommunikativen Situationen der Redeabsicht angepasste sprachliche Ausdrucksmittel zur Verfügung stellen sollte.

Mit Ausdrücken aus dem Grenzbereich von Grammatik und Phraseologie befasst sich der Beitrag von Czesława und Christoph Schatte (S. 229–244), in dem polnische und deutsche adverbialisierte Präpositionalphrasen nach ihrer Form, Bedeutung und Funktion beschrieben werden. Hinzuweisen ist dabei auf die Auflistung von fast 500 polnischen Präpositionalphrasen mit ihren deutschen Entsprechungen, die „die große Vielfalt solcher Fügungen im Polnischen“ (S. 233) illustriert.

Kommunikativ angelegt ist auch der Beitrag von Danuta Olszewska (S. 245–264), die die syntaktische Varianz in der deutschen Wissenschaftssprache „bei der Realisierung von textorganisierenden Handlungen“ (S. 262) untersucht. Die Autorin stellt fest, dass die meisten Formulierungen in wissenschaftlichen Texten zwar stark routiniert sind, doch auch eine gewisse individuell geprägte Differenzierung des Ausdrucks zulassen, zumal viele von ihnen Ellipsen sind.

Mit der Übersetzungsproblematik setzt sich der Beitrag von Roman Sadziński (S. 265–276) auseinander. An Belegen aus der *Bibel in gerechter Sprache* (Bail et al. 2007) wird das Problem der Übersetzung von genusmarkierten, vor allem femininen, Personenbezeichnungen erörtert. Der Autor zeigt zum einen, dass „das Genus [...] auf verschiedenen Sprachebenen zugewiesen werden kann – nicht zuletzt durch rekurrente Personalpronomina auf der Satz- bzw. Textebene“ (S. 265), und zum anderen, dass zu starke Ideologisierung keiner Übersetzung dienlich ist.

Abgeschlossen wird dieser Teil mit dem Beitrag von Waldemar Czachur (S. 277–286), der das Argumentieren in Gedenkreden am Beispiel der deutschen und polnischen Reden zum 25. Jahrestag der Versöhnungsmesse in Kreisau / Krzyżowa analysiert. Der Autor geht der Frage nach, „wie die Versöhnungsmesse als Ereignis in beiden Reden sprachlich konzeptualisiert und argumentativ funktionalisiert wurde“ (S. 277).

Im Teil *Selbstporträts der Germanisten* (S. 287–336) stellen zwei namhafte Sprachforscher, Gerd Antos (S. 289–303) und Wilfried Kürschner (S. 304–336), ihr persönliches Leben und ihren wissenschaftlichen Werdegang „vor dem Hintergrund der Fach- und Unigeschichte“ (S. 9) dar. Die persönliche Note und die beigefügten Fotos verleihen der so dargestellten Fachgeschichte Farbe und Lebhaftigkeit, so dass sie insbesondere für die jüngere Generation besser nachempfunden werden kann.

In dem den Band abschließenden Schriftenverzeichnis von Prof. Ulrich Engel (S. 339–342) sind alle Monographien und Wörterbücher des Jubilars sowie die ab 2011 veröffentlichten wissenschaftlichen Beiträge zusammengestellt. Aufgeführt werden hier auch vier frühere Festschriften, die dem Jubilar gewidmet wurden und in denen seine Veröffentlichungen vollständig verzeichnet sind.

Alle in diesem Band enthaltenen Beiträge knüpfen an Arbeiten von Prof. Ulrich Engel an und zeigen nicht nur die Bandbreite seiner Forschungen zu verschiedenen Sprachenpaaren, sondern auch die internationale Tragweite seiner wissenschaftlichen Wirkung. Auch wenn das Valenzmodell als solches heutzutage vielleicht nicht mehr im Zentrum der Sprachforschung steht, wird die Valenzproblematik immer wieder neu aufgegriffen und rezipiert, zumal der Ertrag dieser Untersuchungen praktisch angewendet wird, sei es in der Grammatikschreibung, in DaF-Lehrbüchern, in der lexikographischen Praxis der Print- und Online-Wörterbücher oder in der maschinellen Übersetzung. Viele Beiträge enthalten auch dezente Anmerkungen zu wissenschaftlich bedingten engeren Kontakten mit Prof. Ulrich Engel. Zusammen mit den beigefügten Fotos des Jubilars verleihen sie dem Band einen Hauch von Wärme und Verbundenheit. Damit möchte der Herausgeber gemeinsam mit allen Autoren deutlich machen, dass wissenschaftliche (Zusammen-)Arbeit durch persönliche Kontakte nur ergiebiger und erfolgreicher werden kann. Dieselbe Botschaft findet der Leser in den beiden Selbstporträts, lesenswerte wissenschaftliche Erträge dagegen in allen Texten des Bandes.

LITERATURVERZEICHNIS

Bail, U. et al. (Hrsg.) (2007). *Bibel in gerechter Sprache*. 3. Auflage. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.

Kątny, A. / Schatte, Ch. (Hrsg.) (1999). *Das Deutsche von innen und von außen. Ulrich Engel zum 70. Geburtstag*. Poznań: Wydawnictwo Naukowe UAM.

Agnieszka Poźlewicz

apoz@amu.edu.pl

Uniwersytet im. Adama Mickiewicza w Poznaniu

DOI: 10.14746/g1.2019.46.1.17

ORCID: 0000-0002-2607-0811

Received: 6.03.2019; **revised:** 25.03.2019